

Politische Rundschau.

Vom Kriegsschauplatz.

* Der achtstägige heldenmütige Widerstand Cronjes gegen die eindruckende Uebermacht der Engländer ist vergeblich gewesen. Laut amtlicher Meldung aus London hat General Cronje sich am Dienstag morgen mit seiner ganzen Armee dem Marschall Roberts ergeben.

* Die Verluste der Boern bei der Kapitulation Cronjes sind nicht so bedeutend, als man nach der ersten Meldung Lord Roberts' anzunehmen geneigt war. Nur 4000 Mann und nur sechs Geschütze sind von der Armee Cronjes den Engländern in die Hände gefallen. Danach wäre das Gros der Boern mit ihrer Artillerie entkommen. Allerdings: Cronje ist gefangen, und der aus Deutschland kommende Leiter der Freistaat-Artillerie, Major Albrecht, ebenfalls. Das bedeutet einen großen Vorteil für die Engländer.

* Die nächste Frage ist, welchen Einfluß die Boernkatastrophe auf den ferneren Verlauf des Krieges nehmen, ob sie auf die beiden Republiken so niedermettend wirken wird, daß diese jetzt schon um Frieden bitten. Roberts findet den Weg nach Bloemfontein durchaus noch nicht frei. Bullers 'Vormarsch' gegen Ladysmith macht durchaus keine Fortschritte und auch die Lage der Engländer in Mafeking soll aufs äußerste bedroht sein.

* Daß der Jubel über den Siegesnachricht in ganz England groß ist, läßt sich nach den zahllosen Glückwünschen während der ersten 15 Wochen des Krieges begreifen.

* In der Kapkolonie sind anscheinend die Engländer weiter im Vordringen begriffen. Sie haben Barkly fast besetzt. Die dort befindlichen Boern zogen sich nach Ladysmith zurück. Der Landdrost telegraphierte an den Präsidenten Steijn und erbat Verstärkungen, da er sonst genötigt sei, die Waffen niederzulegen.

Deutschland.

* Die Taufe des jüngst geborenen Sohnes des Prinzen Heinrich wird auf dem Schloß in Kiel im Beisein des Kaisers am 15. März stattfinden. An demselben Tage wird von der Germania-Werft der russische Kreuzer 'Asolb' ablaufen.

* Die Verzögerung der Kanalvorlage wird in den 'Berl. Polit. Nachr.' damit begründet, daß es zur Entscheidung über die Interessentenbeiträge bei den neuen in die Vorlage aufzunehmenden Projekten der Verhandlung mit kommunalen Körperschaften, sowie der Beschlußfassung dieser bedarf. Die Feststellung der Beiträge der nächst Beteiligten bilde das letzte Stadium der Vorbereitungen.

* Die Veranschlagungskommission für den deutschen Außenhandel hat ihre Tätigkeit zwecks Feststellung der 1899er Warenveranschlagung beim kaiserlichen statistischen Amt begonnen. Die Kommission teilt sich in sieben Gruppen, und die letzte derselben hat als erste in diesem Jahre getagt. Sie umfaßt folgende Artikel: Glaswaren, Glasabfälle und weße Säute und Felle, bearbeitete Felle, Leder, Wachs, die Leder-, Riemer- und Tischnerwaren, Pelzwerk, Spielzeug, Bau- und Nutzholz, roh, Brennholz u. Holz- und Schuhwaren, gepolsterte Wagen und Möbel, musikalische Instrumente, Rohstoffe und Halbzeug zur Papierfabrikation, Papier und Pappe, Papier- und Pappwaren, die Uhren und Uhrenbestandteile. Die Schätzungsarbeit wird nunmehr in rascher Folge gefördert, so daß in wenigen Wochen die endgültigen Außenhandelswerte für das verfloßene Jahr berechnet werden können.

* Auf den größeren deutschen Eisenbahnen — die bayrischen ausgenommen — sind in den Monaten Oktober bis Dezember 82 008 Schnell-, 833 719 Personen- und 385 404 gemischte Züge gefahren. Geleitet wurden im ganzen 57 539 900 Kilometer. Von den fahrplanmäßigen Zügen mit Personenbeförderung haben sich verspätet: im ganzen

21 252 Züge (mehr 6869 in 1898) und zwar durch Abwarten verspäteter Anschlußzüge 11 120 und Verkommnisse bei den verspäteten Zügen selbst 9332. Von den Verspätungen der letzteren Art entfallen auf 1 Million Zugkilometer 182 (mehr 60 in 1898). Die Anzahl der verspäteten Nachschiffe betrug 11 968 (mehr 3161 im Vorjahre).

* Unruhen in Deutsch-Ostafrika aus Anlaß der Eintreibung der Hüttensteuer werden in kolonialfreundlichen Blättern für das Kilimandscharo-Gebiet angekündigt. Der wiederholt auftrührende Häuptling der Wabshagga, Masi, der nach seiner letzten Besetzung unter den Kanonen des Forts von Moschi angehebelt wurde, ist aus dem Machtbereich der Station entflohen und gilt als das Haupt einer Koalition von Stämmen gegen die deutsche Herrschaft. Die kolonialfreundlichen Blätter führen die Unruhen darauf zurück, daß die deutsche Verwaltung etwas versehen in der Befolgung des Grundsatzes: Teile und Herrsche! Selbst Marake von Warangu, der stets deutschfreundlich war, soll unruhig geworden sein.

Österreich-Ungarn.

* Der Polenklub hat vernünftigerweise erklärt, daß er im Reichrat die Staatsnotwendigkeiten ohne Obstruktion bewilligen wird. Wie die 'Parobun' mitteilt, werden sich die Tschechen durch die Haltung der Polen nicht von der Obstruktion abhalten lassen, um so weniger, als auch die anderen slawischen Parteien und der konservative Großgrundbesitz zu ihnen hielt.

Frankreich.

* Frankreich hat Verstärkungen nach Madagaskar senden müssen. In der Kammer führte Abg. Herffs darüber Beschwerde, daß junge französische Soldaten, die nicht im Stande seien, den Anstrengungen und dem Klima zu widerstehen, nach Madagaskar an Stelle von Senegalesen und Subanesen geschickt seien. Der Ministerpräsident antwortete, die Regierung habe geheimerischen Notwendigkeiten gehorchen müssen, im Augenblick der Formation der Verstärkungen sei keine Marinestuppe verfügbar gewesen. Hierauf bräute die Kammer der Regierung das Vertrauen aus in der Erwartung, daß sie das Gesetz von 1893 über die Verwendung des französischen Kontingents in den Kolonien respektiert.

* Der Minister des Königs Menelik, Igl (ein geborener Schweizer), ist in Marseille angekommen, nachdem ihm der Negus die Erlaubnis erteilt hat, ein Jahr in Europa zuzubringen. Igl erklärte, daß er mit seiner amtlichen Mission betraut sei, doch beabsichtige er, dem Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau und dem Minister des Aeußern Delcassé einen Besuch abzustatten. Menelik sei von den friedlichsten Absichten besetzt und wolle mit allen benachbarten Mächten in Frieden leben. Alle Zwischenfälle an den Grenzen von Tigré und dem Sudan seien geregelt oder auf dem Wege einer friedlichen Regelung. Er hoffe, daß diese ruhige Lage Menelik gestatten werde, die Pariser Welt-Ausstellung zu besuchen.

Holland.

* Es bestätigt sich, daß die Niederlande, dem Beispiel Dänemarks folgend, die in ihrem Besitz befindlichen kleinen Anzilen an die Ver. Staaten zu verkaufen gedenken. Diese Verkäufe kosten den Holländern angeblich mehr, als sie ihnen einbringen.

Rußland.

* Zur Entwicklung der Handelsinteressen zwischen Frankreich und Rußland sowie zur Bahrung der russischen Interessen haben russische Banken und die Kaufmannschaft beschlossen, in Paris die erste russische Handelskammer zu begründen. Da diese nationale Einrichtung dazu bestimmt ist, dem russischen Handel Dienste zu leisten, hat der Vorkämpfer Fürst Uruslow das Ehrenpräsidium übernommen.

Balkanstaaten.

* Aus Belgrad wird die schon mehrmals in Aussicht gestellte, aber noch nicht erfolgte Annexion Bulgariens abermals angekündigt,

und zwar für den 6. März als Jahrestag der Thronbesteigung Alexanders und der Proklamierung des Königreichs Serbien. Es heißt, an diesem Tag werde durch einen Gnadenakt die Straftat der 20 Jahren schweren Kerker Verurteilten abgekürzt werden. Aber da mehrere derselben, namentlich der Erzpriester Gjuritch, Advokat Bibkowitz, Sektionschef Protitch, infolge langer Haft sehr schwer leidend sind, dürften sie kaum die abgekürzte Straftat überleben.

Deutscher Reichstag.

Am 27. d. wird die Beratung des Militäretats fortgesetzt mit dem Extraordinarium. Bei den einmaligen Ausgaben für Wehrleistungen und Ausbittungsarbeiten, Neubau von Korpsbefehlungsämtern bringt

Abg. Böckel (Antik.) zur Sprache, daß auch die Militärverwaltung mehrfach die Verwendung ausländischer Werkstoffe, so des Quebradoholzes, begünstigt habe; er fragt im Interesse des deutschen Eichenholzwaldes nach den Ergebnissen der betreffenden Versuche.

Generalleutnant v. Heeringen: Die Militärverwaltung hat solche Versuche nicht angestellt. Die früher, etwa 1895, angestellten Versuche haben keine günstigen Resultate ergeben. Wir halten nach wie vor darauf, daß wir mit Eichenlohe gegerbtes und lange gegerbtes Leder verwenden.

Eine weitere Debatte entfiel bei der Forderung einer ersten Neubau-Rate für eine Feld-Artillerie-Kaserne in Kistrin. Die Kommission hat die Forderung gestrichen. Von den Abgg. Büling, v. Levetzow, Eichhoff und Müller-Sagan liegen Anträge auf Bewilligung vor. Nach längerer Debatte wird der Titel, entgegen dem Antrage der Kommission, bewilligt.

Bei der Forderung von 20 Millionen als achte Rate zur Vervollständigung der wichtigeren Festungsanlagen beleuchtet und bemängelt

Abg. Groeber (Zentr.) die Höhe der Summe und die rasche Steigerung dieser Ausgabe von 27, Mill. vor 7 Jahren bis auf gegenwärtig 20 Millionen.

Minister v. Goltz gibt zu, daß man die bisherige Bedeutung der Festungsanlagen verschieben beurteilen könne. Thatsächlich seien wir gezwungen, Veränderungen in unserer Festungswesen vorzunehmen, Festungsgürtel bei Städten fallen zu lassen und dafür einzelne Positionen stärker zu besetzen.

Der Titel wird bewilligt; auch im übrigen tritt das Haus überall den Beschlüssen der Budgetkommission bei. Damit ist der Militäretat erledigt und es werden noch die von der Kommission beantragten Resolutionen angenommen, betr. die Erhöhung des Ankaufspreises für Remontepferde und betr. Verlegung der Staatskassen in die Serviskassen der Feldweibel.

Es folgt die erste Beratung der Vorlage betr. Bestrafung der Entziehung (Diebstahls) elektrischer Arbeit mittels eines Leiters, der zur ordnungsmäßigen Entnahme elektrischer Arbeit nicht bestimmt ist. Nach Abschluß des Reichstages finden bekanntlich bislang die Strafbestimmungen über Diebstahl auf Entwendung elektrischer Energie noch keine Anwendung, weil dieselben die Körperlichkeit der Sache voraussetzen, diese Voraussetzung aber hinsichtlich der elektrischen Energie nicht zutrifft.

Die Abg. Gsche (nat.-lib.), Müller-Meinigen (frei. V.) und Groeber (Zentr.) stimmen der Tendenz der Vorlage zu, abgesehen von juristischen Bedenken wegen der Fassung.

Abg. Groeber findet es außerdem nicht richtig, den Diebstahl an elektrischer Energie unter Umständen nur mit Geldstrafe zu bestrafen, ihn also mitber zu behandeln, als Diebstahl an körperlichen Sachen. Dazu liege kein Grund vor.

Abg. Stadthagen (soz.) hält es für viel notwendiger, ehe man die elektrische Arbeit schütze, die menschliche Arbeit zu schützen, zum Beispiel gegen schwarze Listen.

Die Vorlage geht hierauf an eine Kommission. Es folgen Petitionsberichte. Bei der Mehrzahl derselben schließt sich das Haus ohne Debatte den Vorschlägen der Kommission an.

Ueber eine Petition betr. die kommunale Besteuerung der Konjumbereine beantragt die Kommission Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Wurm (soz.) empfiehlt einen Antrag auf Ueberweisung zur Berücksichtigung an den Reichstanzler. In Sachsen seien von den Gemeinden vielfach geradezu Erderschüttelungen gegen die Konjumbereine eingeführt worden. Das schein in offenbarem Widerspruch mit der Reichsgemeindeordnung. Selbst in Preußen, wo gegenwärtig über eine Warenhaussteuer entschieden werde, widersehe sich die Regierung dem Verlangen von Interessenten, die Steuer so hoch zu schrauben, daß es auf eine Erderschüttelung hinaus-

laufe. In Sachsen scheue man sich nicht, die Konjumbereine noch dazu gerade der ärmeren Bevölkerung steuerlich geradezu zu unterbrücken. Deshalb werde nicht gegen andere Großbetriebe, von Leuten wie Stumm u. i. m. vorgegangen!

Sächsischer Bevollmächtigter v. Fischer, die Angriffe des Vorredners auf die sächsische Regierung zurückweisend, stellt fest, diese habe laut Verordnung eine Sonderbesteuerung der Konjumbereine und großkapitalistischen Vereinigungen nur zugelassen zu dem Zweck, um einen Ausgleich zu schaffen, falls in einer Gemeinde der Kleinwerbende das Arbeiten durch eine Ueberausbeurteilung der Thätigkeit jener anderen Geschäftsbetriebsformen fast unmöglich gemacht werde.

Abg. Dertel (Sachsen (kon.)) sich ebenfalls gegen den Wirrnischen Standpunkt wendend, bestreitet, daß die Umlagsteuer auf die Konjumbereine in Sachsen gar so drückend sein könne. Neben bemerkt beiläufig, daß er und seine Freunde auch durchaus bereit seien, andere Großbetriebe, Brauereien, Mühlen, stoffförmig je nach dem Umlag zu besteuern. Er bitte jedenfalls, den Antrag Wurm abzulehnen.

Hierauf wird ein Verlagsantrag angenommen.

Preussischer Landtag.

Am Montag beriet das Abgeordnetenhaus den Gesetzentwurf betr. die Einführung der Warenhaussteuer in erster Lesung. Minister v. Miquel betonte in seiner einleitenden Rede, daß es unmöglich sei, steuerrechtlich soziale Fragen zu lösen; die Warenhaussteuer solle den Gemeinden zu gute kommen und würde dem Mittelstand Segen bringen. Es solle mit dieser Vorlage nur ein Anfang gemacht werden. Abg. Gröger (fri. V.) motivierte den ablehnenden Standpunkt seiner Partei. Eine anhaltende Schädigung des Kleinwerbes durch die Warenhäuser sei bisher nicht erwiesen. Die Miere des Kleinhandels sei durch die Verhältnisse im Kleinhandel selbst begründet; statt nach staatlicher Hilfe zu rufen, sollten die betreffenden Kreise sich genossenschaftlich organisieren. Abg. Noeren (Zentr.) bemerkte, die Vorlage sei kein Steuer-, sondern ein Schutzgesetz. Die Mehrzahl seiner Freunde ständen auf dem Boden der Vorlage, abgesehen von Bedenken gegen einzelne Punkte. Abg. Hausmann (nat.-lib.) empfahl statt der Umlagsteuer eine Ertragssteuer. Abg. v. Brodhhausen (kon.) erklärte sich im großen und ganzen mit der Vorlage einverstanden, während Abg. Goltz (fri. Vgg.) dieselbe rundweg ablehnte.

Das Abgeordnetenhaus beriet am Dienstag die erste Beratung der Warenhaussteuer-Vorlage und überwieß dieselbe an eine Kommission. Abg. Gamp (freikons.) beschwor die Ausdehnung der Warenhaussteuer auf alle Großbetriebe und Verwendung der Steuererträge zur direkten Subvention des Handwerks und Kleinwerbes, ein Vorschlag, dem Steuerdirektor Burghardt entgegenstand. Finanzminister v. Miquel anerkannte die Vorteile, welche die Warenhäuser dem Publikum gegenüber dem Kleinhandel bieten. Die Vorlage wolle nicht die Kleinen begünstigen, sondern bloß verhindern, daß sie zu Tode konfuriert würden. Die preussische Steuerpolitik habe von jeher auf einem sozialen Standpunkt gestanden, und ebenso wie man seiner Zeit für die Erhaltung des Bauernstandes gewirkt habe, so müsse auch der gewerbliche Mittelstand geschützt werden.

Von Nah und Fern.

Schweizer. Die Erdstößen hier selbst und die dadurch hervorgerufenen Risse an den Häusern nehmen neuerdings vorzugsweise auf dem östlichen Teil der Zürcher Straße einen gefährlichen Charakter an. Der Schweizer Bergwerksverein hat bis jetzt jede Schadenerschaft abgelehnt und läßt es auf einen Prozeß ankommen.

Selle. In der Fort bei Beyhausen wurde in einer unbenutzten Köhlerhütte der Gemütskranke Franke aus Gische als Leiche aufgefunden. Franke hatte sich seit Mitte November v. heimlich entfernt und sich seit der Zeit in den Wäldern herumgetrieben. Zweifellos ist er der herrschenden Kälte und dem Hunger zum Opfer gefallen.

Schleswig. In dem nahen Süderbrarup hatte sich der Bäckermeister Nissen, Sohn eines Oberlehrers in Altona, mit einem jungen Mädchen verlobt. Während eines Wohlthätigkeitskonzerts kam es zwischen dem Brautpaar zu Differenzen, jedoch sich Nissen aus dem Lokal entfernte. Als seine Braut später heimkehrte, bot sich ihr ein erschreckender Anblick: auf der Schwelle zum elterlichen Hause lag der Verlobte entleert; neben ihm das doppelläufige Jagdgewehr, mit dem der erregte Mann sich erschossen hatte.

Der Spuk im alten Herrenhause.

23 | Erzählung von Albalbert Meindl.

(Schluß.)

Nach einer Weile war der Thee serviert, und die Unterhaltung der Eltern über die bevorstehende Verlobung, über die nächste Zukunft, ja über das was dieser Abend noch an Ueberwachungen bringen würde, wenn die beiden Paare von ihrer Gondelfahrt heimkehrend, gar bald ins Zimmer treten würden, war eine so interessante, daß man gar nicht merkte, wie der Beiger der Uhr weiter und weiter rückte, ohne daß die jungen Leute erschienen.

Eben blickte die Baronin auf das Zifferblatt der Pendule, und wollte auf den spätgewordenen Abend aufmerksam machen, als die Vorhällentür häufig geöffnet und fast im selben Augenblick auch die Salontür aufgerissen wurde.

Auf der Schwelle stand eine Frauengestalt, dieselbe hielt sich, wie nach Atem, nach Bestimmung und Fassung ringend, mit schwankendem Körper und brechenden Knien an dem Dreher, während der Graf mit einem Angstschrei von seinem Sitz aufsprang.

Er hatte in der Ankommenen seine Tochter erkannt, die jetzt dem ihr entgegenkommenden Vater halb ohnmächtig in die Arme sank.

„Was ist geschehen — ein Unglück?“ fragte dieser, Abete nach einem Stessel geleitend, „rebe, mein liebes Kind, damit wir helfen.“

„O mein Gott,“ jammerte die Komtesse, während unauffällig die Thüren über ihre geisterhaft bleichen Wangen riefelten, „helfen kann nur Gott, Agnes ist im Weiher ertrunken.“

Die Baronin sank mit einem Schrei ohnmächtig in das Sofa zurück, während der alte Baron von seinem Sitz emporstankelte. „Ertrunken,“ rief er, „ertrunken,“ gurgelte er wiederholt und alle Muskeln in seinem gelben Gesicht spielten; seine grauen Augen schienen aus den Höhlen zu treten, als er dann fragte: — „Ist sie tot — wirklich tot?“

„Arthur und Emil sind mit ihr auf dem Wege hierher,“ erzählte ganz außer sich Abete, „Emil hat alle Verwundungen gemacht, sie ins Leben zurück zu rufen, sie sind alle vergeblich gewesen.“

Die Baronin hatte den ersten natürlichen Schreck überwunden, sie erschien jetzt als die Gefasste von allen. Sie zog heftig den Glockenzug und rief dem herbei kommenden Diener zu:

„Sofort muß der Reitknecht ins Dorf reiten und den Wundarzt holen, dann zum nächsten Arzt in S. reiten und den Herrn hierher mitbringen, der Baronet ist ein Unglück zugefallen, rasch, ohne Säumen, du selber und der Kutscher ihr eilt den Weg zum Weiher hinab, woher mein Sohn und der Herr Hauptmann kommen, eile, so schnell wie nur möglich.“

Während der Diener erschrocken davon eilte, wandte sich die Baronin nun an die Komtesse, sah aber, daß das junge Mädchen auch gefasster war, wie anfänglich schien.

„O, dieses entsetzliche Unglück,“ rief sie unter noch immer fließenden Thränen, — „wir hatten, ich weiß nicht wie lange, gerudert; der Abend war ja so schön, endlich landeten wir, — die Lampions waren verloscht, — Arthur sprang zuerst hinaus, er reichte mir die Hand und ich

kam ohne jede Schwierigkeit ans Land, Agnes wollte mit folgen, — Gott weiß, wie es kam, — schwankte das Boot, trat sie fehl, — ich hörte plötzlich den Fall eines Körpers ins Wasser und einen Schrei wahrer Verzweiflung aus Emils Munde. Tiefe Finsternis umgab uns, — schwarz, wie die Wasserschläge vor uns, war alles um uns und unheimlich waren die verblühenden Pechfäden noch einzelne rote Flammen empor. — Bevor Arthur und ich zur Besinnung gekommen, was denn eigentlich geschehen, hörten wir einen zweiten Fall ins Wasser und dann ein lautes Schlagen, Plätschern, Rauschen, mir vergingen fast unter dem Schrecken die Sinne und ich mußte mich an Arthur halten. Jetzt wurde alles still, es war fürchterlich, dann arbeitete es wie Nuberschlag im Wasser vor mir, ein dunkler Körper, ein helles Gewand schwebte vor meinen Augen und ich hörte Emil rufen: „Helfe Arthur! hierher!“ Arthur blickte sich, es war mir, als bewege sich alles rings um mich her wie im Kreise, ich selbst griff zu, monach, das war mir unklar, ich wußte nur, etwas Entsetzliches war geschehen. Als ich nach einer mir als Ewigkeit erscheinenden Zeit zu mir kam, lag Agnes auf dem Rasen, während Emil und Arthur sich bemühten, sie ins Leben zurück zu rufen. Es war vergeblich, wie lange Emil unter den Ausbrüchen der Verzweiflung seine Bemühungen fortsetzte, ich weiß nicht, mir ist's, als habe diese Nacht kein Ende; — jetzt tragen sie sie hierher.“

Die Komtesse gab diese Unglückskunde von fortwährendem Schluchzen unterbrochen; — sie hatte kaum geendet, als ein Diener erschien,

dem Angst und Schreck aus dem Gesicht zu lesen war. Er brauchte nicht erst zu melden, wer ihm folgte.

Emil und Arthur, begleitet von mehreren männlichen und weiblichen Domestiken, trugen den leblosen Körper des jungen Mädchens, dessen Gewänder noch vom Wasser trafen, auf ihren Armen ins alte Herrenhaus.“

Es war ein entsetzlicher Anblick, als die beiden Männer das schöne Mädchen auf weiche Teppiche, welche rasch herbeigeschafft wurden, betheteten.

Aller Augen richteten sich voll Angst und mit dem Gefühl des tiefsten Mitleids auf die Baronin, während Emil jetzt erst zu sich zu kommen schien. Er stand zuerst mit ausgebreiteten Armen, die heftig zitterten, da, dann sank er auf beide Kniee, sagte die kalten, leblosen Hände, beugte sich zu dem Gesicht der bleichen, lieblichen Mädchengestalt und borchte, ob nicht ein Hauch, ein schwaches Atmen vernehmbar, daß noch Leben in dieser schönen Pupilliere.

Nur zwei Augen glühten denen der Nacht-Ophane, die frohlockend auf den Leichenraub niederstiegen, es waren die Augen des alten Barons, die Augen des Vaters Emils, welcher leister voll Verzweiflung, unfähig, auch nur einen Laut zu sprechen, knieend neben Agnes dalag.

Sie war tot, die der Erbschleicher allein gefürchtet hatte, die er hatte unerschütterlich machen wollen, jetzt war sie ja unschädlich, sie lag da kalt, tot, eine starre Leiche.

Der alte Baron blickte, wie alle andern, auf die Unglückliche, er schien nur einem einzigen